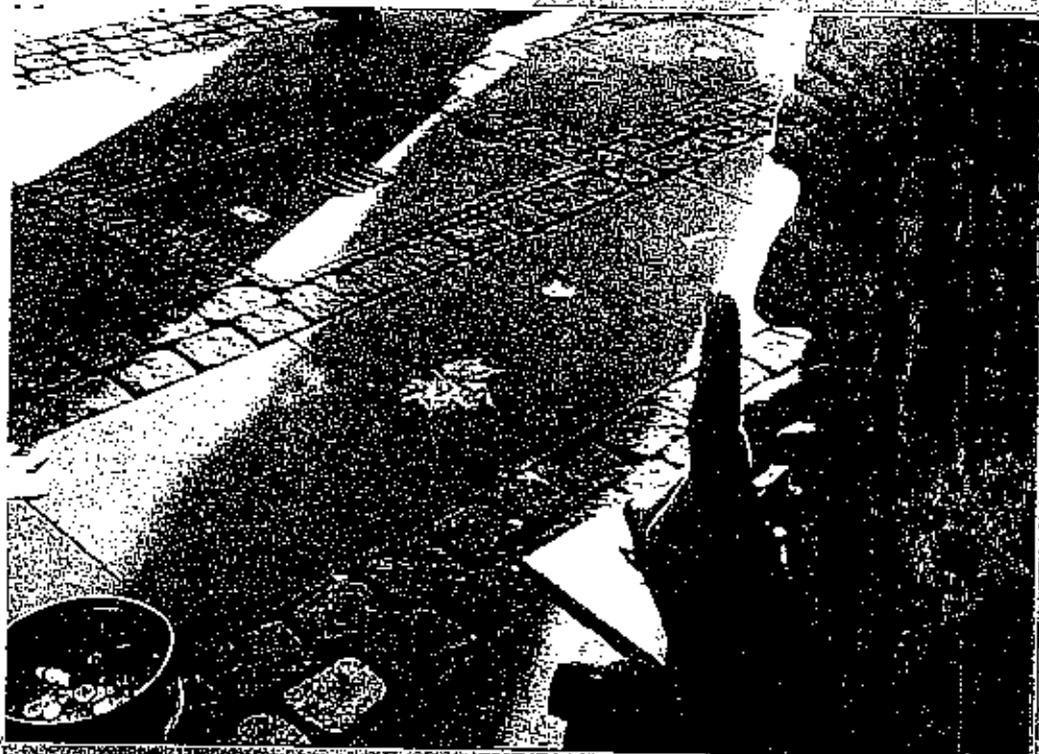
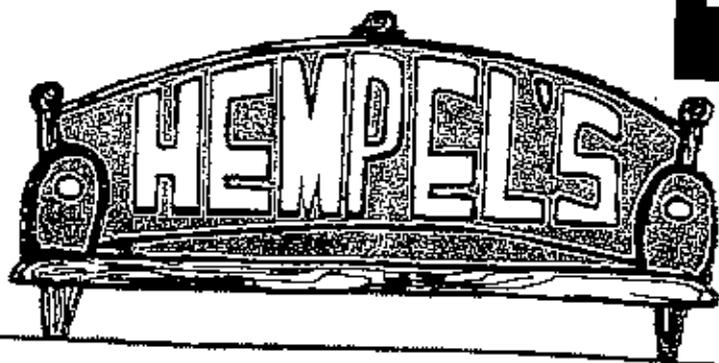


St. Straßenmagazin

11

März '97

Auflage: 10000



Armut in Kiel

„Jeder kann der nächste sein“

Kaufpreis

2 DM

davon geht 1 DM
direkt an den Verkäufer

editorial

Zahlenrätsel

Deutlich stand auf der Hempel's-Dezemberausgabe die Nummer 8 — was falsch war. Ebenso deutlich wurde im Editorial desselben Heftes von der „7. Ausgabe“ gesprochen, „die Sie nunmehr in Händen halten“ — ebenfalls falsch. Die Reihenfolgen-Nummer war tatsächlich 7, aber es war die 8. Ausgabe (dank einer Nullnummer Anfang des letzten Jahres) unserer stets verbesserungsbedürftigen (aber, wir meinen, sich auch von Nummer zu Nummer bessernden) Zeitung.

Irgendwie scheinen auch Sie diese Einschätzung zu teilen, so daß seit Herbst des letzten Jahres unsere Auflage schneller wächst, als das die Layouter mitkriegen. Die Januar-Ausgabe mußten wir unmittelbar nach Weihnachten auf den Markt werfen (geplant war: frühestens Silvester), weil die alte Ausgabe restlos vergriffen war, von diesem Heft mußten wir 1500 nachdrucken lassen, Auflage also statt der angegebenen 7000 Exemplare 8500. Nachdem dann auch die Januar-Ausgabe drei Tage zu früh vergriffen war, haben wir in letzter Sekunde beschlossen, im Februar 9000 zu drucken und zu vertreiben.

Ob die Zahl 10000, die in diesem Heft angegeben sind, stimmt, oder wir unseren Beitrag zum Waldsterben noch erhöhen werden, können wir daher beim besten Willen noch nicht sagen.

Wir sind halt ein Chaotenhaufen.

Dem ist es auch zu „danke“, daß Sie vielleicht beim Layout der letzten Ausgabe an einigen Stellen gestutzt haben: Die Seitenzahlen abgeschnitten, einige Logos desgleichen, Korrekturzeichen im Text... Des Rätsels Lösung: In letzter Sekunde, als die Satzdatei eigentlich fertig war, ließ sie sich nicht mehr öffnen. Wir mußten daher aus den Probeausdrucken auf fotografischem Wege etwas zeitungssähnliches zusammenbasteln. Leider ist dem auch eine ganze Seite zum Opfer gefallen.

Bliebe noch eine Frage zu klären: Für wen schreiben wir eigentlich? „Schließlich machen wir dieses Magazin für Sie“, schrieb Hartmut Kubutat im Editorial der letzten Hempel's-Ausgabe. Das ist zumindest ein Teil der Wahrheit: Schließlich wollen wir Ihnen die Einsicht abgewinnen, daß wir alles in allem ganz normale Menschen sind, nicht besser und nicht schlechter als Sie oder Ihre Nachbarn.

Aber: Schließlich schreiben wir auch für uns. Wir haben es satt, wegen unserer materiellen Armut ausgegrenzt und verachtet zu werden. Uns geht es darum, daß diese Ausgrenzung nicht mehr klappt. Wer noch eine Wohnung hat, verachtet den Wohnungslosen, wer von Arbeitslosengeld lebt, den Sozialhilfeempfänger, wer noch (schlecht bezahlte) Arbeit hat, den Arbeitslosen... So werden die Verlierer der heutigen Sozialpolitik gegeneinander ausgespielt.

Dagegen anzuschreiben ist uns vornehmste Aufgabe. Damit wir als Autoren wie (Sie) als Leser dieses Magazins vielleicht ein bißchen mehr tun können, daß diese Gesellschaft solidarischer wird — daß wir uns also die Welt wohnlicher einrichten.

Hans-Georg Pott



Impressum

Herausgeber:

Selbsthilfeverein „Hempel's“

in Zusammenarbeit mit der Tageswohnung
der Evangelischen Stadtmision Kiel e. V.

Anschrift:

Hempel's Straßenmagazin,

Kopfenstraße 3, 24113 Kiel

Telefon 0431/67 44 94

E-Mail: Hempel5@AOL.com.de

Redaktion: Arne Heidemann, Gerd Kröhan,

Hartmut Kubutat, Catharina Paulsen,

Thomas Repp, und die folgenden:

Verkaufsleitung: Dieter Will, Manfred Gulba

Fotos: Martin Ruppert

Comics: Nils Fuhrmann, René Pistor

Satz/Layout: H.-G. Pott,

INTEGRA/MIKRO PARTNER

Anzeigen: Harald Ohrt

INTEGRA (ein Projekt von MIKRO PARTNER Bildung GmbH)

Beratung: Jo Teim, Jürgen Krutzen

Druck: Amos - Neue Arbeit, Gaarden

Auflage: 10 000 Exemplare

Verkaufspreis: 2 DM, 1 Mark, geht direkt an den/die
VerkäuferIn

Spendenkonto:

Ev. Stadtmision Kiel, Kto-Nr. 10022, bei der EDG, Blz 210
602 37, Stichwort „Hempel's“

Hempel's erscheint monatlich im Straßenverkauf in Kiel.

Tip am Rande

Weil's leider immer öfter passiert: Mensch wird arbeitslos, hat vielleicht noch Schulden am Hals... Der erste Schritt ist eigentlich klar: Hin zum Arbeitsamt, Arbeitslosengeld beantragen. Bei der Gelegenheit (oder auch später) ist es erfahrungsgemäß ratsam, gleich eine Abtretungserklärung an den Vermieter/ die Vermieterin abzugeben. Vorteil: Das Arbeitsamt überweist die Miete direkt, Kontoführungsgebühren fallen hier nicht an, und ein Zahlungsverzug tritt nicht ein. (Außerdem ist es natürlich schwierig, mit ca. der Hälfte des bisherigen Einkommens hauszuhalten — da ist dieser Weg, jedenfalls die Wohnung zu halten, der mitunter einzig gangbare).

Ach ja: Wenn die Bank Schwierigkeiten macht mit der Auszahlung des Arbeitslosengeldes/-hilfe: Innerhalb einer Woche nach Überweisung hat sie kein Recht, auch nur einen Pfennig zwecks Schuldentilgung einzusacken. Wenn sie das Geld nicht rausrücken will, empfiehlt sich ein kurzer Hinweis auf den § 55 des 1. Buches Sozialgesetzbuch — oder die Ankündigung, sich beim Sozialamt mittellos melden zu wollen.

Hans-Georg Pott

inhalt

Jolly Juggle Boys

now! - Ein Projekt für
südarikanische Straßenkinder 4

Nochmals: Zukunftswerkstatt Wohnen 8
St. Pauli kämpft um's Krankenhaus 8
Bravo, Frau Gesundheitsministerin 8
Randgruppen 9
Germany - live 10
Tagediebe 10
Der kleine Sozialschmarotzer:
Wozu alles Geld da ist 11

Hempel's Leute: Catharina Paulsen 12



Der Mietvertrag 13

Herzlichen Glückwunsch!

René Pistor: Vater und Tochter unterwegs 16

Leserbriefe 19

Happy Birthday! 21
Gedichte von H.J. Gappert und Jürgen Riedel 21
Happy Birthday 21
Café Claro:
Kontaktladen für Abhängige illegaler Drogen 22

Kultur-Termine 24

Wichtige Anlaufstellen in Kiel 25



Hempel's" - Die Idee

- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen.

- Informationen sammeln und Diskussionen auslösen.

- Wege aus der Armut individuell und gesellschaftlich suchen.

- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit geben, sich zu artikulieren.

- Von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu regelmäßiger Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins geben.

- Andere Projekte zur Armutsbekämpfung unterstützen.



„Hempel's" - Die Praxis

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft.

Jeder, der zu einer der genannten Gruppen gehört, kann sich in der Tageswohnung (Tel. 6 44 39) über die Bedingungen für Verkäufer informieren und einen Verkäuferausweis erhalten. Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,- DM. Eine Mark erhält der Verkäufer, der Rest wird für die Produktion der Hefte, für Raummiets und den laufenden Betrieb benötigt.

„Hempel's Straßenmagazin“ wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's“ - Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen. Ordentliche Mitgliedschaften sind an zwei positive Voten ordentlicher Vereinsmitglieder sowie einen Vorstandsbeschluss gebunden. Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion sind alle Interessenten herzlich willkommen. (Kontakt: Tageswohnung Telefon 6 44 39)

PLATTFORM

KUNST
KULTUR
COMICS ... wird 1 Jahr 14

AVS
DER
SZENE.

Hempel's wird unterstützt von der Ev. Stadtmission Kiel, der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Bildungswerk „anderes lernen“ in Eckernförde und der Firma MIKRO PARTNER/INTEGRA in Kiel.



über uns

Jolly

Es ist betrüblich,
wenn wir die Menschen nicht kennen.
Schau, was einer tut,
bedenke, warum er es tut und
forsche, woran er Freude hat.

Konfuzius

In den letzten zwei Ausgaben von Hempel's wurde schon über Straßenkinder aus Deutschland berichtet. In der Januar-Ausgabe steht: "Wenn man von Straßenkindern redet, denkt man an Kinder aus der sogenannten dritten Welt - aber nicht an solche aus Berlin, Köln, Kiel..." Dies kommt zunächst wahrscheinlich dadurch zustande, daß hier in Europa die Menschen nicht gern das "Problem" vor der eigenen Haustür sehen wollen, aber vielleicht auch daher, daß die Hauptzahl der geschätzten 100 Millionen (childhope international report, 1996) Straßenkinder dieser Welt in den Trikontländern leben. Zum Beispiel leben



12 Millionen Straßenkinder in Nigeria (UNICEF, 1994).

In diesem Artikel wird die Situation der südafrikanischen Straßenkinder erläutert und das Projekt der Organisation "now - Hilfe für Straßenkinder e.V." in Kapstadt vorgestellt.

Kinder unter Apartheid

Um die Situation der Kinder bzw. Straßenkinder Südafrikas besser verstehen zu können, ist es gut,

die neuere Geschichte Südafrikas zu kennen. Deshalb dieser Vorspann.

(Nach „Kinder unter Apartheid“, Hrsg: Der internationale Schutz- und Hilfsfond für das Südliche Afrika, 1986)

Ich sah als Kind

Ein großes, mit Werbung bepflastertes Gebäude
Mit Erfrischungen und Essen,
Mir war der Zutritt verboten
Und ich konnte nie verstehen, warum
- da es doch ein Restaurant war.

Schäden, die den Betroffenen durch diese menschenverachtende Politik zugefügt worden sind, sind verheerend gewesen.

Ich sah als Kind

Einen großen und schönen Platz
Mit weißen Kindern und Spielmöglichkeiten,
Mir war der Zutritt verboten
Und ich konnte nie verstehen, warum
- da es doch ein Park war.

Ein weißes Kind hatte viele Spielmöglichkeiten. Es hatte die Zeit für Kinderspiele, organisierte Sport- und Musikaktivitäten, Jugendklubs oder auch zu Hause zu spielen. Die Schulen waren gut ausgestattet mit Schwimmbecken, Tennis-, Cricket-, Fußball- und Hockeyplätzen. In den Städten gab es für das weiße Kind Kinos, Theater, Konzerte und Museen. Ein schwarzes Kind hatte oft nicht einmal die Zeit zum Spielen. Erholungsmöglichkeiten gab es kaum für schwarze Kinder. Die Schulen für schwarze Kinder waren schlecht ausgestattet. Öffentliche Einrichtungen waren für schwarze Kinder nicht zugänglich, es sei denn, sie waren nur für "Nicht-weiße" gekennzeichnet.

Jedes südafrikanische Kind wurde bei seiner Geburt in eine von vier rassistischen Kategorien eingestuft, dies geschah gemäß den Vorschriften des Gesetzes zur Registrierung der Bevölkerung 1950. Die Kategorien waren schwarz, farbige, asiatisch und weiß. Die ersten drei Kategorien wurden unter der Überschrift "Nichtweiße" oder Schwarze zusammen-

gefaßt. Die soziale Trennung zeigte sich in allen Bereichen und Verhaltensweisen. Wohngebiete und alle öffentliche Einrichtungen waren strikt getrennt, und Mischehen waren verboten. Da viele südafrikanische Familien Vorfahren verschiedener Hautfarbe haben, führte diese phänotypische Trennmethode zu einer Trennung von Familien und Freunden. Die

Shadrack Phaleng



Die Grundlage des Wirtschaftssystems der Apartheid waren billige schwarze Arbeitskräfte. Millionen von Afrikanern waren gezwungen, ihr Arbeitsleben als Kontraktarbeiter zuzubringen, ohne ihre Familie. Die Familie wurde in dem Homeland zurückgelassen. Viele afrikanische Kinder bekamen ihren Vater nur einmal im Jahr zu sehen. Oft hat auch die Mutter Arbeit in der Stadt

gesucht, und die Kinder blieben bei Verwandten zurück.

In den Townships, wie Südafrikas Schwarzenvororte genannt wurden, herrschte chronischer Mangel an Wohnraum. Es war offizielle Politik, keine weiteren Häuser für Schwarze in städtischen Gebieten zuzulassen. In jedem Haushalt waren Verwandte und Untermieter untergebracht, die keine andere Bleibe finden konnten.

Aufgrund der Überbevölkerung wurden von den obdachlosen Menschen aus den offiziellen Townships und von denen, die auf Arbeitssuche aus den Homelands kamen, "Squatter"-Siedlungen geschaffen. Viele schwarze Familien wurden gespalten und die Kinder von ihren Eltern getrennt. Obdachlose Kinder landeten als Opfer der Apartheid auf der Straße.



Kinder im neuen Südafrika

Erbschaften des Apartheidsystems, deren Lösung Jahrzehnte brauchen wird. Die Arbeitslosenquote liegt bei fast 50%, der Unterschied zwischen Arm und Reich ist kaum woanders so

groß wie hier.

Ein zentrales Problem ist Wohnraum. Es leben immer noch Tausende, wenn nicht Millionen, in dürftig zusammengeschusterten Hütten aus Wellblech und Pappe in unmittelbarer Nähe der Großstädte.

Diese „Squatter“-Siedlungen können nicht so schnell aufgelöst werden, da es noch an Alternativen mangelt. Es kommt hier sehr häufig zu Bränden und die bereits nahezu mittellosen Familien verlieren ihr Habe. Die Kinder, die hier aufwachsen, haben häufig nicht die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Die Kriminalität ist in solchen Siedlungen besonders hoch. Viele Kinder verlieren hier ihre Familien oder flüchten vor den menschenunwürdigen Lebensbedingungen. Die Zahl der Straßenkinder steigt.

Einundzwanzig Jahre nach dem Schüleraufstand von Soweto ist Gewalt gegen Frauen und Kinder in Südafrika schließlich ein öffentliches Thema geworden. Daß man darüber spricht, ist ein bedeutender Gewinn. Es gibt jedoch unzählige Probleme,

Straßenkinder in Südafrika

Manche Straßenkinder Südafrikas gehen vormittags zur Schule und verdienen nachmittags, am Wochenende oder während der Schulferien ein bißchen Geld auf der Straße, entweder für ihr Taschengeld oder zur Unterstützung ihrer Familie. Diese Kinder wohnen meist noch zu Hause. Einige gehen nicht mehr zur Schule, arbeiten den ganzen Tag auf der Straße und haben nur noch unregelmäßig Kontakt zu ihren Familien. Viele Straßenkinder sind von zu Hause fortgelaufen und haben keine

Verbindung mehr zu ihrer Familie. Die Gründe hierfür sind vielfältig: Armut, Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, Mißhandlungen, Krieg, Todesfälle, Krankheiten und Ehekonflikte führen zur Zerrüttung der Familien. Die Kinder versuchen eine neue Identität anzunehmen (neuer Name, neuer Geburtsort, neues Alter etc.). Um auf der Straße überleben zu können, schließen sie sich zu Gruppen zusammen, die ihnen ein Mindestmaß an Geborgenheit und



Schutz bieten. Sie überleben durch das Sammeln von Müll und Leergut, durch Betteln oder Diebstahl, oder sie bieten kleinere Dienste wie Schuhschleifer und Autowaschen an.





Die Zirkus-Projekte

Das erste Projekt dauerte drei Wochen und wurde von insgesamt 15 Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren besucht. Eine kirchliche Organisation (Christelik; Maatskaplike Raad) hatte bereits Kontakt zu ihnen aufgenommen und ein Hilfsprogramm (Essen, Kleidung, medizinische und therapeutische Hilfe) gestartet. Es zeigte sich, daß Zirkusdisziplinen für die Kinder relativ leicht erlernbar waren. Sie führten schnell zu Erfolgsergebnissen und steigerten somit das Selbstwertgefühl der Kinder. Sie hatten Spaß am Lernen, und für einige war es ein Ansporn, über ihre Situation nachzudenken und auch zu handeln. Der Erfolg dieses Projektes, das mit einer öffentlichen Straßenführung endete, führte, wie oben bereits erwähnt, zur Gründung von now.

Das zweite Projekt fand am gleichen Ort statt, war aber diesmal

Hilfe für Straßenkinder e.V.

now - Hilfe für Straßenkinder ist ein Verein, der sich im April 1996 durch die Initiative der Kieler Biologin und Pädagogin Idun Hübner, die selbst in Südafrika geboren wurde, gründet. e. now führt Zirkusprojekte z.Zt. schwerpunktmäßig in Kapstadt/Südafrika durch.

zwei Monate lang (November 1996 bis Januar 1997). Wir waren vier BetreuerInnen für bis zu 30 Jugendliche zwischen 9 und 20 Jahren. Maikel Zierner, eine Praktikantin aus Kiel, hat dazu wesentlich beigetragen, daß das Projekt sehr erfolgreich war. Danke, Maikel!

Die Gruppe setzte sich aus zwei verschiedene Straßengangs und einer Schuljüngengruppe zusammen. Die Schuljungen wurden von einem ehemaligem Straßengangs, Donaven, der beim ersten Projekt dabei gewesen ist, mitgebracht. Sie haben nur in den Schulferien mitgemacht. Es waren hauptsächlich Jungen, die dabei waren. Insgesamt vier Mädchen haben unregelmäßig teilgenommen. (90 % der Straßenkinder in Südafrika und den meisten Trikontländern sind Jungen.)

Die meisten Kinder kamen aus zerrütteten Familien, in denen Alkoholmißbrauch eine wesentliche Rolle spielte. Häufig lebte die Mutter allein oder sie war zu Verwandten bzw. Freunden gezogen, wo kein Platz für die Kinder vorhanden war. Zum Beispiel war das „Zuhause“ von Eugene (14) eine 30-m² Wohnung, in der drei Familien und insgesamt zwölf Menschen lebten. Viele der Kinder haben schon Familienmitglieder durch Verkehrsunfällen oder Messerstechereien verloren. Oder es befinden sich Familienmitglieder im Gefängnis. Die Kids haben auch ihre Erfahrungen mit Kriminalität, Gewalt und Drogen. Sie haben entweder Alkohol getrunken, „Dagga“ (Marihuana) geraucht oder Klebstoff geschnüffelt. Um am Kurs teilnehmen zu können, sollten sie während der

Übungszeit keine Drogen konsumieren.

Wir haben diesmal 4 Wochen trainiert, zum Teil bis zu 6 Stunden täglich. Informeller Schulunterricht wurde während dieser Zeit auch angeboten. Und zum Ausgleich wurde natürlich auch oft und gern Fußball gespielt. Die Arbeit war nicht immer einfach mit den unterschiedlichen Gruppen, da Konkurrenz-Gefühle nicht ausblieben. Aber im Großen und Ganzen hatten wir eine sehr spaßige und intensive Zeit zusammen. Die Kinder waren sehr begabt. Im Nu hatten fast alle die Zirkusdisziplinen gemeistert. Am Ende der vier Wochen Trainingszeit haben wir insgesamt 9 Auftritte vor Weihnachten und 3 Auftritte im neuen Jahr gemacht. Was gehörte alles zum 30minütigen Schauprogramm? Jonglieren, Diabolo, Devil Stick, Jonglierteller, Einradfahren, Clowns, Akrobatik, Rap-Lieder und Break Dance. Die Aufführungen der „Jolly Juggle Boys“ waren ausgesprochen erfolgreich und wurden sehr gut vom Publikum angenommen. Zum Beispiel wurden in den Altenheimen die alten weißen Menschen, die mit dem Apartheidsystem aufgewachsen und alt geworden sind, auf einmal mit der anderen Seite Südafrikas direkt konfrontiert. Sie waren meist sehr begeistert von den Kindern. Wir haben in Kindergärten, bei der Polizei, im Einkaufszentrum, am Strand, in einem Straßengangswohnheim und für Obdachlose gespielt. Der Auftritt vor ca. 180 Obdachlosen (Strollers) hat uns am besten gefallen, da die Stimmung bombig war und die Jungen wirklich gut gespielt haben.



Zu den Highlights des Kurses gehörten außerdem der Besuch beim "echten" Zirkus, wo wir Freikarten für die erste Reihe bekommen und in der Manege Tricks zeigen durften, sowie ein Sporttag für Straßenkinder und – nicht zu vergessen – unsere Weihnachtsfeier am Strand.

Das Straßenkinderprogramm des CMR (s.o.) läuft jetzt weiter. Einige

Das Konzept

now verfolgt ein dreiphasiges Integrationsmodell. Soweit es möglich ist, setzt now sich für die Rückführung der Straßenkinder zu den Eltern bzw. die Aufnahme der Kinder durch Pflegeeltern ein. Da dies bei weitem nicht für alle Straßenkinder möglich ist, will der Verein offene strukturierte Häuser einrichten, die den Straßenkindern sowohl vorübergehend Aufnahme als auch langfristig pädagogisch betreutes Leben bieten.

1. Phase: Artisten der Straße / Tageszentrum

Ziel der ersten Phase ist es, die Kreativität und Lernbereitschaft der Kinder zu fördern und ihre individuellen Fähigkeiten und Lebensumstände soweit kennenzulernen, daß gemeinsam mit

ihnen Perspektiven für ihr weiteres Leben entwickelt werden können. Zirkusspiele spielen bei der Kontaktaufnahme zu den Kindern der Straße eine wesentliche Rolle. Nach einer ersten Phase des Kennenlernens und Übens haben die Kinder die Möglichkeit, bei öffentlichen Aufführungen das Erlernte vor einem Publikum zu zeigen, und sich so selbstbewußt in der Öffentlichkeit darzustellen.

Kinder sind wieder zu Hause, für andere werden Pflegeeltern gesucht, einige sind im Straßenkinderheim untergebracht, aber viele sind noch auf der Straße. Ziel dieses zweiten Projektes war es vorrangig, den Kindern der Straße ein positives Lebensgefühl zu geben, außerdem noch die Gruppe so weit zu bringen, daß sie die Jonglierkünste auch ohne Anlei-

Ergänzt wird diese Tagesbetreuung durch Lernangebote in Lesen, Schreiben und anderen Schulfächern, die im Zusammenhang mit dem Zirkus-Spiel gerne angenommen werden.

2. Phase: Einstiegshaus / Lebenszentrum

Das Einstiegshaus soll die Kinder für die eine Rückkehr zu den Eltern unmöglich ist, auf das Leben im Gruppenhaus und den Besuch staatlicher Schulen vorbereiten. Hier können sie übernachten, bekommen regelmäßig zu essen, Kleidung, medizinische und juristische Hilfe und ein spezielles Schulprogramm. Außerdem steht ihnen

immer eine Ansprechperson zur Verfügung. Die Kinder können kommen und gehen, wann sie wollen. Diese erste Phase des Wohnens im Lebenszentrum ermöglicht den Kindern, Vertrauen zum Mitmenschen und zu sich selber aufzubauen. Sobald sie sich für das Wohnen im Gruppenhaus des Lebenszentrums entscheiden, werden sie dort aufgenommen.

3. Phase: Gruppenhaus / Lebenszentrum

Mit der Entscheidung, im Gruppenhaus zu leben, ist die verbindliche Entscheidung, (wieder) eine staatliche Schule zu besuchen bzw. eine

tung für sich nützen können und dann stand es an, einen Nachfolger für das Projekt in Südafrika zu finden. Diese Ziele sind soweit erreicht worden, aber es ist erst der Anfang. Folgende Ziele stehen jetzt im Vordergrund:

- Finanzierung einer Stelle für den Sozialarbeiter
- Kauf eines Gebäudes für das Tageszentrum (Drop-In Centre)

Ausbildung anzufangen, verbunden. Im Gruppenhaus leben die Kinder in kleinen "Familieneinheiten". Hier erfahren sie die Struktur und Geborgenheit einer Familie. Die Kinder bleiben im Lebenszentrum bis zu ihrem 18ten Lebensjahr oder bis sie eine Ausbildung abgeschlossen haben.

Die Kinder haben, bei allem, was im Lebenszentrum geschieht, ein Mitbestimmungsrecht und erhalten fortwährend Unterstützung in der Verwirklichung ihrer Ideen und Träume. Sie sollen Verantwortung für sich und die Gruppe übernehmen und sich als wichtigen Bestandteil der Gesellschaft begreifen.

Zirkus und Theater:

Auch in den Phasen 2 und 3 spielt das Zirkus- und Theaterspiel eine wichtige Rolle. So können die Kinder ihre Fähigkeiten ausbauen und öffentliche Auftritte vorbereiten und durchführen. Durch die Aufführungen und gemeinsam mit den Kindern der Umgebung stattfindende Zirkusgruppen wird das öffentliche Bild des Lebenszentrums geprägt werden.

Spendenkonto: now – Hilfe für Straßenkinder e.V., Evangelische Darlehnsgenossenschaft Kiel, Konto: 258334 BLZ 21060237

Wir sind daran interessiert, auch hier in Kiel mit Straßenkids "Zirkus" zu machen. Falls Ihr Lust habt, könnt Ihr im Hempel's Büro anrufen.

Text von Idun Hübner



Am 7.3. findet unter dem Titel "abseits now" eine Varieté-Veranstaltung in der Hansastraße 48 zugunsten von now statt. Dort wird neben einem ausgewählten Varieté-Programm das Video zum Kapstadt-Projekt zu sehen sein.

Zukunftswerkstatt Wohnen (zum Zweiten)

So fiktiv, wie das Wort „Zukunftswerkstatt“ vermuten läßt, ist die ganze Geschichte schon gar nicht mehr.

Unser zweites Treffen fand am 15. und 16. Februar im Bodelschwigh-Haus statt und war – in meinen Augen – schon allein deshalb ein voller Erfolg, weil die Phase des Redens beendet wurde. Wir sind „endlich“ dazu übergegangen, ganz praktische Aufgaben

zu verteilen. Auch das Datum unseres nächsten Treffens weist darauf hin, daß die aktive Phase begonnen hat. Statt wie bisher alle sechs, treffen wir uns in Zukunft ungefähr alle zwei Wochen. Unser nächstes Treffen findet statt am

Dienstag, den 4. März um 18³⁰ im Bodelschwighhaus.

Über unsere letzte Tagung wird es einen ausführlichen Bericht in der Aprilausgabe der Hempel's geben,

und wenn alles klappt, gibt es dann auch schon alles über Treffen am 4. März zu lesen. Es wäre echt toll, wenn ich dann berichten könnte, daß neue Leute zu unserer – doch noch relativ kleinen – Gruppe gestoßen sind. Jede/r, die/der Lust hat, Eigeninitiative zu zeigen, um behaglichen Wohnraum für sich und/oder andere zu schaffen, ist herzlichst eingeladen, zu uns zu stoßen. T.R.

Hafenkrankenhaus:

St. Pauli geht auf die Barrikaden!

Aufgrund der Aktualität und der Ungeheuerlichkeit, das Hafenkrankenhaus zu schließen, ist Hempel's vor Ort. Wir denken, es ist einfach wichtig, daß solche Dinge öffentlich gemacht werden.

Gerade das Hafenkrankenhaus ist eine wichtige und von der Bevölkerung geliebte Einrichtung, die auch noch mit Gewinn arbeitet. Es wäre sozial völlig unverträglich, dieses Krankenhaus zu schließen.

Wir sind das Volk! Aber schaut, wie die Herren Politiker mit dem Volk umspringen. Hallo! Demokratie, wo bist du? Wer kann diese Politik noch verstehen? Das Volk jedenfalls weiß was es will! Ganz St. Pauli, die Hafearbeiter und auch tausende von Touristen, wollen, daß das Hafenkrankenhaus bleibt. Wenn die Menschen sich gegen die Schließung wehren und zusammen mit den 400 Mitarbeitern für den Erhalt kämpfen, dann ist das verständlich und wir unterstützen es gerne. Der Senat braucht sich nicht zu wundern, wenn sich der Volkszorn entfacht und die Massen den Aufstand wagen. Also, das Hafenkrankenhaus muß bleiben. Denn es geht um die Sofortversorgung. Wenn im Hafen oder auf St. Pauli etwas geschieht, dann ist es von lebensretender Wichtigkeit, daß ein Krankenhaus vorhanden ist! Ein Transport irgendwohin kann dann tödlich sein.

Möchten Sie aufgrund dieser Politik sterben, weil Sie auf St. Pauli leben? Mein, Danke!

Es lebe das Hafenkrankenhaus!

T. Tiger

Bravo, Frau Gesundheitsministerin Moser!

Nun müssen wir auch 'mal ein Regierungsmitglied loben: Sie tut etwas gegen die Arbeitslosigkeit (bei den Dealern) und fördert vor allem die Gesundung Abhängiger.

Nach Zeitungsmeldung vom 11.02.97 ist Schleswig-Holstein doch so ein fortschrittliches Land: Nun hat unsere verehrte Frau Gesundheitsministerin doch tatsächlich einen Versuch gestartet, Haschisch und Mariuahana zu legalisieren. Sie hat sogar einen Antrag beim – dem Gesundheitsminister Seehofer (CSU) nachgeordneten „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ für eine „Modellversuch“ in Schleswig-Holstein gestellt. So weit, so schlecht. Der Haken kommt nämlich: Es sollen bis zu 5 g Haschisch an Konsumenten pro Tag verkauft werden. Die Preise dafür sollen deutlich höher sein als auf dem Schwarzmarkt. Dafür sollen die Konsumenten in ganz Schleswig-Holstein strafverfolgungsfrei bleiben – vorausgesetzt, sie haben einen amtlichen „Berechtigungsschein“ zum Bezug von Drogen dabei und das Zeug ist noch in der Originalverpackung.

Ja, wo leben wir eigentlich? Bis zu 5g Haschisch „am Mann“ werden sowieso nicht mehr bestraft; dafür soll ein Kiffer sich registrieren lassen – per Benutzerkarte, von der zwar behauptet wird, er sei nur nummeriert und die persönlichen Daten würden nicht gespeichert – wer's glaubt, wird selig – und dazu noch einen höheren Preis als auf dem Schwarzmarkt bezahlen?

Frau Moser, leben sie eigentlich im Wolkenkuckucksheim oder in Schleswig-Holsten?

Arne



Randgruppen!

Ein Begriff, den man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen muß. Meiner Ansicht nach hätte er bei der „Wahl zum Unwort des Jahres“ größte Chancen auf den Siegerplatz.

Im „normalen“ Sprachgebrauch werden unter Randgruppen Minderheiten oder eine nicht voll in unsere Gesellschaft integrierte Gruppe von Menschen verstanden. Obdachlose, Arbeitslose sind eine solche Gruppe. Sind sie nicht mehr obdachlos, scheinen sie akzeptiert (klar: Sie stören das Stadtbild durch Herumlungern oder Betteln nicht mehr) und werden nicht mehr als Randgruppe angesehen. Natürlich ist das falsch, denn in den Augen vieler Mitmenschen sind alle Arbeitslose Menschen zweiter Klasse und sowieso nur faul und nichtsnutzig.

Kriminelle sind auch eine solche Randgruppe. Was mir aber zu denken gibt, ist die Tatsache, daß Kinderschänder und Vergewaltiger in der Knasthierarchie so etwas wie der „letzte Dreck“ sind und damit eine Randgruppe in der Randgruppe darstellen. Und was ist eigentlich mit Peter Graf? Bildet der eine eigene Randgruppe?

Auch wenn ich Gefahr laufe, schlechtes Deutsch wegen der dauernden Wiederholung des Wortes Randgruppe vorgeworfen zu bekommen: ich finde diesen Begriff einiger weiterer Überlegungen wert: Welche Gruppen von Menschen gehören zu den Randgruppen? Und wieviele Randgruppen gibt es eigentlich? Klar: Die Geschichte hat uns gelehrt, daß sowohl Zigeuner als auch Juden früher, wie auch leider heute noch, dazugehören. Daß die Arbeitslosen, Obdachlosen, Junkies und Punker ebenso wie Kriminelle zu den Randgruppen zählen, ist

Oder ist das nur eine Randgruppe? Denn das Arbeits- und Obdachlose arbeitscheues Gesindel sind, weist ja schon auf Kriminalität hin - oder?

Und Punker und Junkies werden mit den Obdachlosen leider allzuoft in einen Topf geschmissen und zu einem undefinierbaren „nichtsnutzigen Gesindel“ vermischt.

Bis jetzt war es leicht, Randgruppen zu finden. Nun wird es schon komplizierter, wie z.B. bei den Rentnern und Rentnerinnen. Eigentlich haben sie sich ja ihre Altersversorgung ein ganzes Leben lang verdient. Andersherum glaube ich, die Politiker so verstanden zu haben, daß sie Renten versteuern, kürzen, ja am liebsten die Zahlung ganz einstellen wollen.

Also sind Rentner auch eine Randgruppe; „Parasiten“ auf Kosten der Bevölkerung - oder?

Behinderte, Polizisten, Schuldner, Asylanten, Rußlanddeutsche... ich glaube, die Liste ließe sich beliebig weiterführen.

Drei Randgruppen möchte ich aber noch kurz vorstellen:

○ Die „Ossis“, die Bewohner der neuen Bundesländer, sind nämlich anscheinend auch eine Randgruppe. An einem Brückenpfeiler las ich kürzlich - echt kunstvoll aufgesprüht -: „Alle Ossis raus!“ und „Die Mauer hätte nie fallen dürfen!“. Also sind sie nicht integriert, oder? Naja und dann der teure Soli! Sollen die Ossis doch selber gucken, wie sie Wessi-Lebensstandard erreichen - oder?

○ Bei der nächsten Gruppe muß man überhaupt nicht überlegen, ob sie eine Randgruppe ist. Sie ist eine! Die Sprache ist von den Beamten. Wer als „Karteikartenreiter“, „Aktenwälzer“ usw.



bezeichnet wird, muß einfach einer Randgruppe angehören. Und die vielen Witze über sie. Man sagt ja nicht umsonst, daß in jedem Witz ein Körnchen Wahrheit ist - oder? ○ Die Politiker sind natürlich auch eine. Sie sind die bestbezahlten überbezahlten Menschen in Deutschland. Und dabei sind sie scheinbar auch noch faul (siehe BILD 29.11.96). Jeder Bettler muß beim Betteln anwesend sein, um sein Geld zu bekommen. Nur Politiker scheinen ihr Geld auch bei unentschuldigter Abwesenheit zu erhalten.

Aber vielleicht gehören die Politiker, die nicht zur Arbeit erscheinen, zur Mehrheit. Vielleicht sind die zur Arbeit Erschienenen die Randgruppe?

Mir wird es zu kompliziert. Ich weigere mich jetzt einfach die Menschen weiter zu kategorisieren und katalogisieren. Ich gehe lieber auf Jedermann zu, als daß ich ihn ausgrenze.

Leichter ist's und außerdem ist Mensch Mensch. Wenn ich so weitermache wie oben gibt es nachher nur noch Randgruppen.

Aber dennoch:
RANDGRUPPEN - ein hübsches (Un)Wort!!!

T.R.



Germany -Live!

Ich habe es genau gehört: Am 5.2.97 lief auf NDR 2 eine Umfrage. Die Problematik der angebotenen Computerkurse in den Schulen wurde hierbei behandelt. Einige Eltern meinten, daß ihre Kinder auf keinen Fall an den Computer - und natürlich ebenso wenig an die Glotze - gewöhnt werden sollen. Die Mehrzahl der Anrufer sahen die Problematik schon wesentlich realistischer. Sie waren sich darüber klar, daß man ohne Computerkenntnisse schon heute schlechtere Berufschancen hat. Ein fundiertes Computerwissen sei heute beinahe so wertvoll wie ein guter Schulabschluß. Seltsamerweise waren sich Lehrkräfte und Eltern darüber einig, daß es sowohl an Ausbildung der Lehrer, als auch an der notwendigen Hard- und Software mangelt.

Nun fragt man sich natürlich, warum das Kulturministerium nicht die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellt. Sollen die Kids versauern? Ist es im Zeitalter des Computers, der Elektronik und des Internet nicht wirklich wichtig, daß die Jugend die nötige Ausbildung schon an der Schule bekommt? Oder soll den Kids von heute jegliche Zukunftsaussicht vermiest werden? Irgendwie habe ich manchmal das Gefühl, daß unsere NIMacher! (sprich Politiker) es am Liebsten sehen würden, wenn in naher Zukunft 50% der Deutschen arbeitslos sein würde. Und dann den Sozialstaat abschaffen - das wär's doch! Die

Sie stehen oder sitzen im frühen Sonnenschein des Tages - auf Plätzen und Straßenecken, da wo's Bier gibt und wo die Sonne scheint! Plopp, macht's - plopp-plopp, wenn die Deckel von den Bierflaschen springen. Und prost! Von den Zündkerzen (Magenbitter) und dem Kampfschluck Schnaps - schütteln sie sich wie junge Hunde. Ah, Bah - pfui Teufel! Der üble Geschmack wird mit Bier weggespült. Tagediebe haben viel Zeit - Sie lassen den lieben Gott einen guten Tag sein, und selbst geben sie ihr Bestes, auf das der Tag ein guter werde. Einer erzählt eine lustige Geschichte - die anderen lachen - obwohl sie die Story schon kennen. Macht nichts - lachen ist geil. Tagediebe sind nicht gern allein. An ihnen vorbei fließt der Menschenstrom - der Autoverkehr - eines geschäftigen Tages. Das Bier ist alle! Ojemine. Medaille Potter malt mit Kreide den Berberkreis auf's



Computertechnik macht's möglich, denn theoretisch können heutzutage doch schon fast alle technischen und Dienstleistungsberufe von Computern oder/und Robotern ausgeübt werden. Die brauchen außer ein bißchen Wartung nichts, und sie verlangen auch nichts.

Die Politik (das Rezept): Man gebe einigen wenigen Schulen die nötigen Materialien und das notwendige - gut ausgebildete - Lehrpersonal. An den anderen Schulen lasse man es entweder an der Ausbildung für den Lehrkörper oder am Technischen fehlen. Selbst wenn sich Eltern, Schüler oder Lehrer beschweren: Man hat doch „eigentlich alles“ getan! Und: Von den wenigen gut ausgerüsteten Schulen werden schon genug gute Controller, Programmierer usw. abgehen. Ob man hierbei allerdings noch von einer natürlichen Auslese sprechen kann? Mir riecht das mehr nach dem Moloch Gewinn.

Wie dem auch sei: Ich hoffe, daß sich bei diesem Problem die Vernunft und nicht die Computer-/Geldgeier-/Unternehmermafia durchsetzt. Ich möchte gar zu gerne auch in 10 Jahren noch von Hand gebackene Brötchen essen. Klar: Ohne Computer wäre vieles nicht so angenehm, wie jetzt. Vor allem Firmen wären heutzutage ohne Computer aufgeschmißen. Dennoch ein Versprechen: Den ersten Roboter, der mich anstelle einer hübschen Kellnerin anlächelt, zerstöre ich. Denn dann weiß ich: Germany Live = Apokalypse Now! T.R.

Trottoir. Jeder stülpt die Taschen um - Groschen, Pfennige, 'ne Mark. Es klimpert und die Groschen fallen. Nur Geduld! Leute kommen - Leute gehn - manche bleiben stehn und lassen was Kleingeld fallen. Schon ist es soweit, daß Pfeifen-Charly zum Plus gehn kann, eine Palette Bier zu holen. Dann ist die Wiese wieder grün.

Tagediebe lieben das Leben eines Tages und meistens ein wenig voll. Es gibt sie überall und an jedem Ort. Meistens sind sie arm und ohne Job. Palette Bier, Flasche Weißes und im Kreise Gleichgesinnter - dann ist der Tag gerettet. Sie reden und lachen - rauchen und trinken. Sie streiten sich, sie weinen und sie lieben. Ihnen gehört der Tag, denn etwas anderes haben sie nicht.

Berberkreis - Schnaps, Bier und Zigaretten. Ein Platz an der Sonne.

Leute kommen, Leute gehen, die Tagediebe aber bleiben.

Einer geht noch, denn der Tag ist noch lang' nicht vorbei. Freude kommt auf, da kommt Pfeifen-Charly mit der nächsten Ladung Bier.

Dann mal prost!

T. Tiger

Wozu alles Geld da ist...

Der Fall: Ein Junkie, Sozialhilfeempfänger, nach unzähligen Therapien und Rückfällen clean, will zurück... Zurück in ein anderes, besseres ? Leben. Er denkt, „nun ist Schluß mit der Scheiße, nun werde ich selbst Drogentherapeut“ – und fängt mit Befürwortung seiner Ärzte ein Studium der Psychologie an. Nun gut, sagt sich Otto-Normalbürger, da sehen wir doch, daß es was bringt, wenn wir alles dieses arbeitsscheue Gesindel in die Therapien schicken; es ist doch ein Erfolg zu sehen! Seht doch, der da, der kann jetzt wenigstens eine neue Ausbildung machen, um anschließend Waigels Säckchen mitzufüllen....Doch Scheiße: Obwohl ihm eine Ausbildung zum Psychologen vom Grundsatz sowohl nach dem Sozialhilferecht zusteht, da er als Süchtiger – egal ob drauf oder clean – dieselben Rechte wie ein Schwerbehinderter (§ 39 BSHG) hat, durch diese Ausbildung wohl auch mit Sicherheit ein viel besserer Therapeut wäre als irgend so ein Idiot, der frisch von der Uni kommt und „von Tuten und Blasen keine Ahnung“ hat, darf dieser Süchtige nicht studieren. Warum? Dazu hat das Sozi = der Staat kein Geld; der faule Kerl kann ja auch als Hilfsarbeiter arbeiten gehen; ob er später nach seinem Studium ein prima Drogentherapeut wäre, ob die Ärzte befürchten, ohne sein Studium könne er wieder „versacken“ – hierzulande unwichtig
– nicht die Person zählt, sondern Geld; Geld, das er nun bei Finanzierung seiner Ausbildung kosten würde, zählt. Was ohne seine erwünschte

für so einen dreckigen Junkie auch noch Geld ausgeben; seine Gesundheit

– unwichtig

Wichtig: Die Kieler Drogenszene auszutrocknen; Razzien auf Bahnhöfen und auf dem Holstenplatz. Dafür ist Geld da. 21 Festnahmen sogar bei einer Razzia – das sind Erfolge; da ist das Geld gut angelegt! Ich, Otto Normalbürger darf mich schließlich nicht durch den Anblick ausgemergelter Gestalten stören müssen. Wo kommen wir denn hin... so was läuft in Freiheit rum und ich muß schuf-ten...und dann will so einer auch

noch
Psychologie studieren und auch noch in der Drogentherapie arbeiten, anderen Süchtigen helfen. Der dealt da doch bloß nur... Aber zum Glück haben wir ja unser Bundesverwaltungsgericht; das hat diese Schweinerei ja glücklicherweise verhindert. (Urteil v. 19. 10. 95, Az. 5 C 28.95)

Leute, immer dran denken: Nur ein toter Süchtiger ist ein guter Süchtiger! Helfen kann denen doch eh' keiner; sie wollen das ja so! Schlaf weiter, guter Staat; beschütze die, denen's gut geht – sie tragen dich ja auch – noch. Dies wurde von einem geschriebenen, der nach seiner 4. Therapie „trocken“ ist; und der sich gefreut hätte, statt mit diesen „Fachleuten“ der Kliniken sich auch mal mit einem, der wirklich was davon versteht, unterhalten zu können.
Arne

PS: Sorry! In der Februarausgabe unterlief mir ein Tippfehler: Die Erstellung eines Eingliederungshilfepanes wird nicht, wie fälschlicherweise geschrieben, in § 56 BSHG, sondern in § 46 BSHG geregelt !!!

Der kleine Sozialschmarotzer

Ausbildung aus ihm wird – unwichtig.

Ob wir in „Fach“kliniken auch tatsächliche

Fachleute brauchen – unwichtig.

Lieber einen Hilfsarbeiter mehr als



Tja, im Gegensatz zu vielen anderen „Hempel's“ kann ich von mir sagen, daß mein Leben bis heute in verhältnismäßig ruhigen und geordneten Bahnen verlaufen ist. Geboren wurde ich im Sommer 1967 mit Blick auf die Förde, was anscheinend prägend für mich war - jedenfalls habe ich es noch nie geschafft, Kiel länger als vier Wochen zu verlassen.

Meine

Hempel's

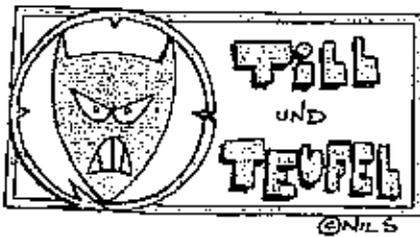
Schulzeit verlief recht problemlos, abgesehen davon, daß ich der französischen Sprache einfach nicht mächtig wurde und nicht unbedingt ein Fan von Differential- und Integralrechnung war. Als ich dann mit ungefähr sechzehn mein schlimmstes Rüpelalter erreicht hatte, war ich, wie viele andere meiner Altersklasse, auch nicht davon zu überzeugen, daß man wirklich nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt, und beschränkte infolgedessen meine Aktivitäten auf das Mindestmaß. Hätte ich mich nicht auch noch mit meinen Lehrern überworfen, wäre ich wohl mehr schlecht als recht durchgekommen. So erhielt ich die Quittung für meine Faulheit; bei den Zwischenzeugnissen im 13. Jahrgang wurde mir die Abiturzulassung verwehrt. Da ich aber sowieso kein Studium ins Auge gefaßt hatte, störte mich das weitaus weniger als meine Eltern. Da es zu der Zeit auch ein paar Probleme gab, weil die „Phase“, in der mich meine Eltern glaubten, einfach nicht vorbeigehen wollte, und ich keinerlei Bereitschaft zeigte, irgendwie „normal“ zu sein (was sich vornehmlich in meinem Äußeren ausdrückte), packte ich die Gelegenheit beim Schopf und die Koffer gleich mit. Um die Zeit



bis zu meinem Ausbildungsbeginn zu überbrücken, belegte ich mit Unterstützung meiner Eltern einen Kurs auf der Handelsschule. Die Lehre zum Groß- und Außenhandelskaufmann brach ich nach einem Jahr ab und verdiente mir mit diversen Jobs, hauptsächlich in der Gastronomie, meinen Lebensunterhalt. Mit meinen Eltern verstand ich mich wieder prima, abgesehen davon, daß die Tatsache, daß ich keinerlei Ambitionen hatte, etwas „Anständiges“ zu werden und so gar nicht an die Zukunft denken wollte, ihnen den Angstschweiß auf die Stirn trieb. Doch war alles Reden zwecklos, und so fanden sie sich notgedrungen damit ab, daß ich nun mal nicht so wollte, wie sie es gerne gehabt hätten. Na ja, die Jahre gingen ins Land, ich hatte immer noch keinen anständigen Beruf und eigentlich auch keine Ahnung, was ich denn nun machen wollte. Mein Job in

einem Auktionshaus war leider durch die Auflösung der Firma verlorengegangen, also suchte ich mir wieder etwas Neues. Als dann die magische 30 immer näher rückte, erkor ich die Bilanzbuchhaltung zu meinem Berufsziel... und dann kam Hempel's. Ich war beeindruckt, mit wieviel persönlichem Engagement und was für geringen Mitteln diese Zeitung aus der Taufe gehoben wurde. Mittlerweile hat sich viel verändert - nur leider hat der Slogan „Armut in Kiel“ angesichts der drastisch angestiegenen Zahl der Arbeitslosen an Bedeutung gewonnen. Ich hoffe, daß Hempel's dazu beiträgt, daß die gesellschaftliche Ächtung und Ausgrenzung sozial Schwacher endlich aufhört... Vielleicht machen Kleider wirklich Leute, aber dummerweise steckt nicht hinter jedem tollen Outfit auch ein guter Mensch. Catharina Paulsen





FOLGE 11:
DER PAKT MIT
DEM TEUFEL. (WG 'HÖLLE')



(* RDM = Ring Deutscher Mütter)



KUNST KULTUR COMICS

Was

machen Zeichner, die keine Bekannten in einer Zeitungsredaktion haben, was machen Dichter, die noch nie mit einem Verleger das Bett teilen durften und was Denker, deren Ergebnisse in keine bisher vermarktbarere Schublade passen?

Die Antwort scheint einfach: Sie veröffentlichen sich selbst. Eine gängige Möglichkeit, dies zu tun, ist das Herausgeben sogenannter Fanzines. Ohne daß eine breite Öffentlichkeit davon Notiz nimmt, gibt es eine kaum überschaubare Zahl solcher kleinen Publikationen in der Bundesrepublik. Angefangen mit unregelmäßig erscheinenden kopierten Blättern einzelner Macher, die häufig nur zweistellige Auflagenhöhen erreichen, bis hin zu regelmäßig erscheinenden gedruckten Heften in vierstelliger Auflage, die von ganzen Redaktionsteams erstellt werden, ist jede Form denkbar.

Die Plattform in Kiel bewegt sich am oberen Rand dessen, was vielleicht noch Fanzine genannt werden kann und sie ist auf dem besten Wege, über sich selbst hinauszuwachsen. Aus Anlaß ihrer Jubiläumsausstellung in der Arbeitslosenini Ittisstraße, führten wir ein längeres Gespräch mit einem der Plattform-Macher: Nils Fuhrmann, Verwaltungsangestellter und Comiczeichner aus Leidenschaft, der mit seinen Comics regelmäßig auch im Hempel's-Straßenmagazin vertreten ist, klärte uns über Entstehung, Alltag und Idee der Plattform auf: Irgendwann im Winter 1995/96 faßten zwei junge Kieler, John-Oliver Dörksen und Marko Lensch, den Plan, in Zukunft ihre Texte und Zeichnungen nicht mehr alleine für die Schublade zu produzieren. Auf der Suche nach Undergroundkünstlern in ähnlicher Situation, stießen sie auf Nils Fuhrmann und Silke Schenck. Das somit vierköpfige Redaktionsteam bringt seit Anfang

PLATTFORM

1996
in
ungefähr
zwei bis
dreimonatigen
Abständen neue
Plattformhefte auf den
Markt. Die Auflage
schwankt zwischen 1000 und
1500 Exemplaren und liegt in
diversen Läden und Kneipen in Kiel
zur kostenlosen Mitnahme aus.
Wirtschaftlich gesehen gutgehende Geschäfte macht

die Plattform allerdings nicht. Ein einmaliger Zuschuß aus dem Kulturamt der Stadt Kiel und eine Handvoll bezahlter Anzeigen



Wie schreiben die Flachbarn eingoun? Deine Sekunde? haben
Kast Du kein Vergleich Plus oder Minuspunkte? allenfalls gehol-
fen, das Defizit in überschaubaren Grenzen zu halten. Die Druckkosten für die jeweils 32 Din A5-Seiten, Kopien, Porto und Material, verschlingen bei jeder Ausgabe dreistellige DM-Beträge aus den privaten



Mitteln jedes Redaktionsmitgliedes. Kunst scheint sich also wieder einmal als brotlos zu erweisen.

Dafür aber bietet das Engagement der Plattform-Macher/innen anderen unbekanntem Kunstschaffenden die Chance auf eine Veröffentlichung. Und das scheint vielen, bisher unveröffentlichten Schreiber/innen und Zeichner/innen Lohn und Ansporn genug zu sein.

Denn die Motivation, so erklärt uns Nils Fuhrmann, Gedicht zu schreiben, ein Bild zu malen oder einen Comic zu entwerfen, ist nicht in erster Linie ein Berufs- und Karrierewunsch, sondern vielmehr so etwas wie eine innere Notwendigkeit. Seit seinem fünften Lebensjahr, erinnert er sich, kennt er selbst den Drang, unbeschriebene Papierblätter zu bemalen. Großes Vorbild



war damals ein Onkel, der eben das beeindruckend gut konnte. Seitdem hat Nils Fuhrmann der Trieb zu zeichnen nicht mehr in Ruhe gelassen. Einfach so vor der Glotze zu hängen oder im Sessel zu Hause zu sitzen ist etwas, was er sich nicht vorstellen kann. Da würde etwas fehlen.

Daß es ausgerechnet Comicstrips oder Cartoons sind, die ihm immer wieder einfallen, ist für ihn nicht verwunderlich. Im Comic, so findet er, vereinigen sich Worte und Bilder auf minimalste Art und Weise. Darum, und um immer neue, unerwartete Pointen eigentlich alltäglicher Geschichten geht es ihm im Grunde.

Und die Botschaft dahinter? In Fragen der Message ist man sich in der Redaktion der Plattform wohl nicht so ganz einig. Denn auch die Position, daß Kunst aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Umwelt sein soll, also politisch verstanden wird, findet sich in den Heften wieder.

Bleibt zu hoffen, daß die Vielfalt der Kieler Underground-Kunst auch in Zukunft Platz in der Plattform hat und so weiterhin mehr Spaß macht, als dem bloßen Wunsch entgegenzuarbeiten, vermarktbar oder gar berühmt zu werden.

Kindertrommelkopf

die Sperlinge sind nicht beeindruckt von Deinem Spiel auf hohlem Blech mit müden Armen

sie fliegen nicht auf

da stehst Du nun

auf staubiger Straße mit müden Beinen

sie schauen nicht auf

die Sperlinge sind nicht beeindruckt von Deinem Geschrei ins abgeerntete Feld mit müder Stimme

sie picken vor sich hin sie ficken vor sich hin wie es ihre Art ist

Jo Tein



Vater und Tochter UNTERWEGS

Ich hab' kein Geld!

aber wir haben uns!

IDEE, TEXT UND COMIC VON: **Karl Fischer** KIEL © 1997

STORY: Ein Vater ist mit seiner Tochter unterwegs in einem neuen Leben, in einer neuen Stadt zu beginnen. Wir schreiben Das Jahr: 1996.

HAUPTBÜHNEN

neue Stadt, neues Glück!



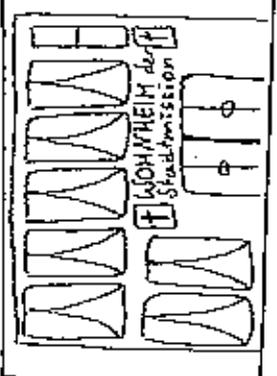
Erst mal ein Dach überm Kopf.



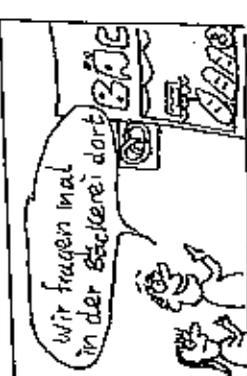
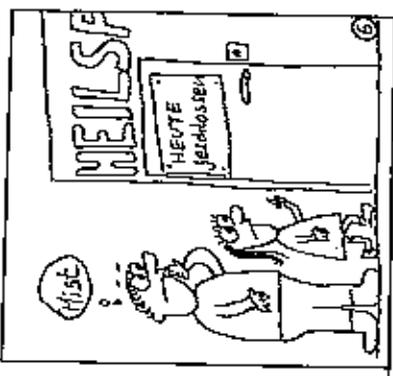
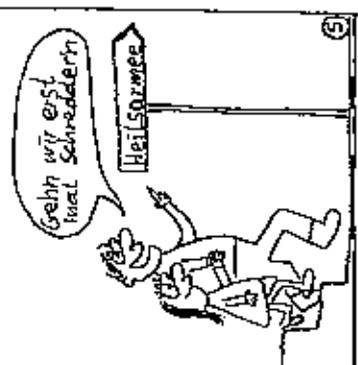
Tut mir Leid, dies ist ein Männerwohnheim aber mit Kind... nein!



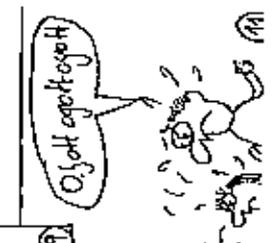
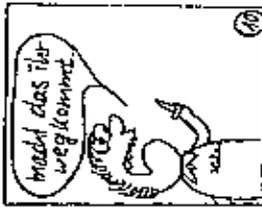
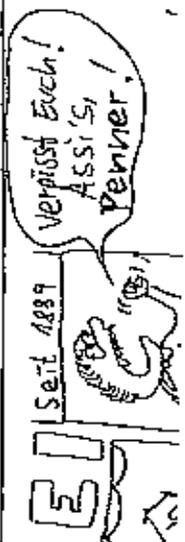
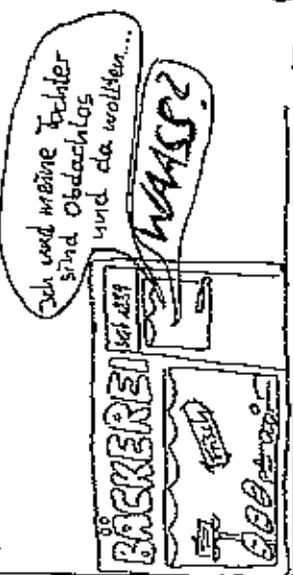
War wohl ne Fehlangeige



© 1997 Karl Fischer



Später:



© 1997 Karl Fischer

LABLAKI
 Vertrauen ist der
 Anfang von Allem:
 Deutsche Bank

Und wenn wir
 was Geld leihen?

Tja, Versuch
 macht Klap!

Bla. Bla. Bla. Bla...
 Bla.-Bla.-Bla...
 Bla...
 Ich will nichts
 über Tehover
 wissen, sondern
 wo das Soll ist!

Wir brauchen
 erst zum
 Arbeitsamt
 Geld!

SOZIALAMT

DEUTSCHE BANK

Sonne

Tay mein
 Wahne. Ist
 Loize
 was kann
 ich für
 Sie tun?

ARBEITSAMT

gerne
 Familien
 ABM

So jetzt hab ich Formular
 III 217, und kann jetzt
 HZL beantragen

SOZIALAMT

Keine Wohnung, keine Arbeit,
 keine Sicherrenten, und sie
 wollen einen Kredit?

Wir sind doch
 nicht das Sozial-
 amt!

TILT

Ja sind sie denn, das
 Wahnsinns fette Beute?
 Reisen nun mit einer
 Minderjährigen?

Aber dies ist
 jetzt ein Fall
 für die
 POLIZEI!

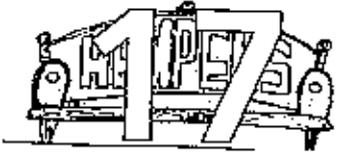
Ich glaub die beiden möchten gehen!

AUSGANG

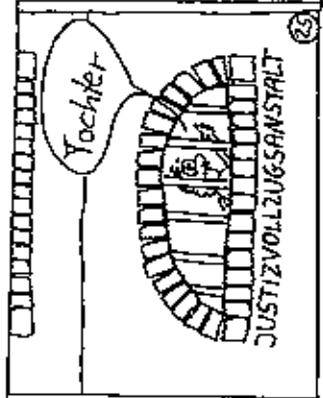
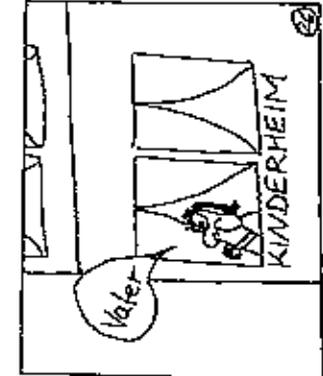
©1997 René Pistor

SPÄTER:
 Wir müssen das
 Kind dem Jugend-
 amt übergeben

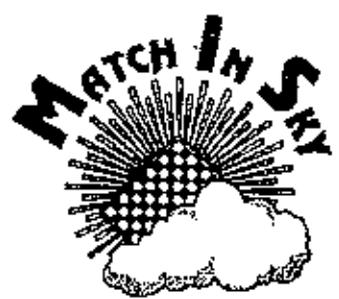
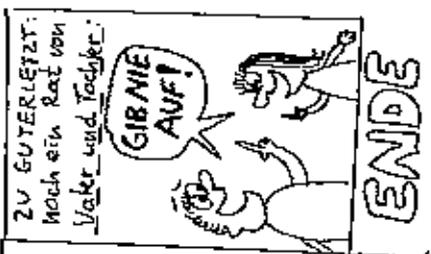
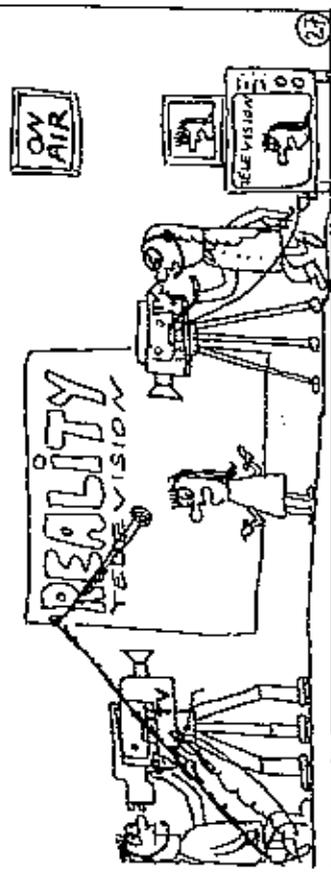
©1997 René Pistor



©1997 Luis Pastor

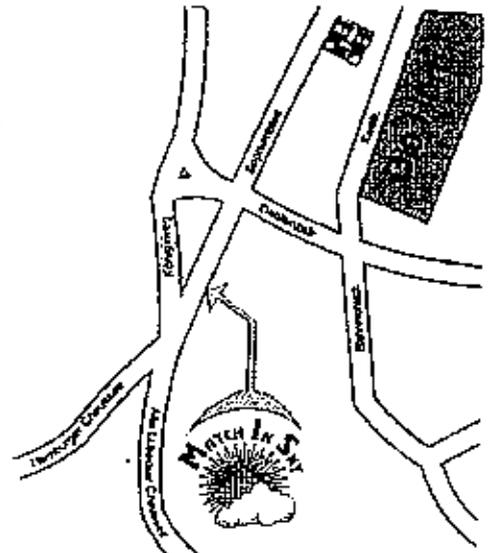


SPÄTER ERFÄHRT EIN FERNSEHTeam VON DER STORY. DIE TOCHTER WIRD INTERVIEWT UND ERZÄHLT DIE GESCHICHTE. MAN IST SEHR BETROFFEN:

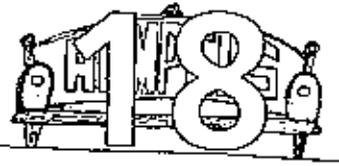


Spielhandel firm Matschnsky
 An-B Verkauf
 Sophienblatt 83
 24114 Kiel
 Öffnungszeiten:
 Mo Ruhetag
 Di - Fr 14:00 bis 19:00
 Sa 11:00 bis 14:00
 Tel / Fax : 04 31 / 63 69 8

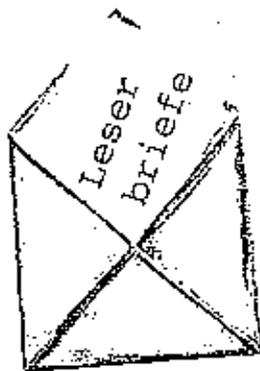
- gebrauchte Spiele zu günstigen Preisen
- in Topqualität
- Ersatzteile
- Zinnfiguren
- Holzspiele
- und vieles mehr



Zwischen Bushaltestellen Hummelwiese und Rönndt



Kiel, 11.1.97



Liebe Hempels - Redaktion,

seit drei Ausgaben lese ich Eure Zeitung mit Interesse und Bewunderung für Eure Redakteure, die trotz ihrer randständigen Position in unserer Gesellschaft sich selbst eine Stimme gegeben haben.

Am Donnerstag, dem 9.1.97, habe ich Eure Januar-Ausgabe gekauft. Und dabei ist ein Mißgeschick passiert:

Ich habe eine Verkäuferin vor Aldi in der Kirchhofallee getroffen. Es war so gegen 16,00 Uhr. Ich habe eine Ausgabe gekauft und ihr dafür 3,- DM gegeben. Erst zuhause habe ich dann gemerkt, daß die Frau mir aus Versehen zwei Hefte auf einmal gegeben hat. Damit ist ja dann ihr Verdienst dahin. Das tut mir sehr leid. Ist es möglich, der Frau die 2,- DM zukommen zu lassen? Ich möchte es ihr bezahlen, kann sie ja aber nicht erreichen. Vielleicht habt Ihr ja Kontakt zu Eurer Verkäuferin: Sie hatte einen kurzen Rock an und eine Wollstrumpfhose. Und sie hatte einen kleinen Stecker im Gesicht (Nase?). Wie gesagt hat sie bei Aldi in der Kirchhofallee verkauft. Falls Ihr ihr das Geld geben könnt, bitte tut es. Wenn sie nicht auffindbar ist, nehmt es als Spende für Eure Zeitung.

Vielen Dank

Ich habe mir die Januar-Ausgabe von Hempel's gekauft, um mich über die Armut in Kiel zu informieren und mich über die Menschen zu informieren, die in der Armut leben und dazugehören. Die Obdachlosen fühlen sich zur Seite geschoben und ins Abseits gedrängt; daß sie sich dagegen wehren, ist ihr gutes Recht. Wenn man zu den Ausgestoßenen gehört, sieht die Welt und das Leben anders aus, ganz anders. Wenn ich durch die Holstenstraße gehe und diese Obdachlosen auf den Bänken sitzen sehe, dreht sich mir jedes Mal mein Herz um, ich möchte helfen - wie soll ich das. Wenn ein Mensch Arbeit hat, ist er weg von der Straße, verdient sein Geld, braucht keine Almosen, kann sich eine Wohnung mieten. Dann ist er auch zufrieden. Was soll ein Obdachloser mit seiner vielen freien Zeit anfangen - er möchte so gern dazugehören, es wird ihm verwehrt. Ich möchte aber zu dem Artikel Paranoia (Hempel's Nr. 9) Stellung nehmen:

Sie schreiben:

... die Obdachlosen sich in der Holstenstraße aufhalten dürfen, solange sie kein aggressives Betteln betreiben oder nicht zu offensichtlich betrunken sind.

... warum gibt es überhaupt eine solche Verordnung?

... Bettelsteuer...

... warum ist es nötig, die Kältecontainer an geheimen Orten aufzustellen...

... ist man doch kein Mensch, sondern Freiwild?

Längst nicht alle Menschen gehen unbekümmert und teilnahmslos mit den Obdachlosen um. Frage: Was soll denn ihrer Meinung nach der Mensch tun, und wie sollen sich die Menschen z.B. in der Holstenstraße verhalten? Die Geschäftsleute haben die Sitzgelegenheiten nicht für die Obdachlosen geschaffen. Auch ich guck manchmal nach einer Sitzgelegenheit, ist aber keine da, weil sie von den Arbeitslosen und Obdachlosen besetzt ist. Und daß die Geschäftsleute nicht gerade über diese Kundschaft erfreut sind, ist das nicht verständlich? Sie dürfen und können nun nicht alles nur von ihrer Seite aus betrachten.

Antwort:

Was ist denn daran auszusetzen? Die Obdachlosen möchten nicht angemotzt werden, ich auch nicht! Und Betrunkene sind sowieso kein schöner Anblick.

Weil Sitte und Ordnung immer noch Bedeutung haben, und es ohne sie nicht geht im menschlichen Leben. Ist Chaos etwa besser? das war ja wohl das Allerletzte, was sich ein superschlauer Politiker einfallen lassen konnte. Unmöglich!

Weil es immer neugierige und Besserwisser gibt, auch die Obdachlosen haben ein ruhiges und möglichst ungestörtes Leben nötig. Quatsch. Daß sich die Obdachlosen diskriminiert fühlen, ist nur zu verständlich.

Mit freundlichen Grüßen
Susanne Schmidt



Bericht über

Es war nicht einfach, die Nummer zu bekommen, aber dann stand ich in der Telefonzelle am Markt zu Lübeck und fragte: „Kann ich kommen?“ - „Bist Du süchtig?“ - „Ja.“ - „Dann komm!“ Ich also hab' mich mit 'nem Daimler vorfahren lassen, bin ausgestiegen, sagte „Tschüß“ und dachte, dieses ist wohl für das nächste halbe Jahr deine Bleibe...

Also, es gab selbstgebackenes Brot und Mango-Chutney zum Frühstück, es wurde dreimal täglich getafelt, an runden Tischen, und jeder hatte immer alles, das er immer wollte.. Und Arbeit? Ja, das war Geschirrspülen und Teller wegräumen, 80 Leute, je dreimal täglich zwei Teller mit Besteck, und dann war da noch so'n ehemaliger Söldner... aber ein andermal.

SYNANON ist eine Insel, ein Fluchtpunkt für Süchtige, die mit dem Tode konfrontiert sind, ein Schritt zu totaler Selbstaufgabe. Als langjähriger Heiminsasse macht mir dieses Zusammenleben keine Probleme, auch wenn mir die Geschichten, die dort erzählt werden, schleierhaft schienen, zum Beispiel ein sechzehnjähriges Mädchen, das mir weismachen wollte, sich reinen Alkohol gespritzt zu haben. Ich mein', als Trinker hätte ich dies Bedürfnis wohl auch einmal, wenn der Magen nicht mehr mitmacht. Ich mein', was ist der Unterschied zwischen mir, wenn ich eine Flasche Whiskey gewohnt bin am Tag und dann das Verdauungssystem zusammenbricht und ich nichts mehr reinkriege, so daß ich unfreiwilligerweise einen Entzug machen muß, kalt oder stationär, und einem, der keine Vene mehr findet in seinem geschundenen, verhärteten Fleisch? Ja, wir sitzen im selben Boot, und SYNANON ist ein Schiff, das vor vielen Jahren abgelegt hat und Tod und Teufel nicht scheut. Eine Geschichte dazu zum Abschluß:

Es ist Tradition von den Gründern aus den USA heraus, daß der Entzug für den, der affig kommt, auf einer Holzbank stattfindet in dem Büro, das den Mittelpunkt der Organisation ausmacht, wo jeder Schritt an- und abgemeldet wird und das 24 Stunden am Tag besetzt ist, egal ob die Entziehung Tage oder Wochen dauert, die Bank steht im Mittelpunkt des Geschehens und darf solange nicht für einen Schritt verlassen werden. Also kam es, daß eines Nachts der Nachtwärter sich ausstreckte auf ebendieser Bank, die doch für Ankömmlinge vorbehalten war, die jederzeit durch die unverschlossene Tür treten dürfen, und er schlief, so da Einer morgens nach Mitternacht ankam, den schlafenden auf der Bank traf und es sich auf dem Sofa in der Bibliothek bequem machte. Es war keine Strafe, sondern die konsequente Vorsicht des Kommunenleiters, der übrigens der Stammesälteste in der Bundesrepublik Deutschland von SYNANON ist, daß am nächsten Tage weit über tausend Bücher gründlich gefilzt werden mußten.

Insofern, du denkst, du kommst auf eine Insel, nur abgeklärte Typen und hältst dich für den Steuermann deines Lebens, aber Pustekuchen, letztendlich ist der Chef auch nur ein irrer Ex-Junkie, der da seinen autoritären Film durchzieht. Ich darf das sagen, denn ich durfte in der Vollversammlung offen meine Meinung zum bestimmten Streitthema kundtun, der Chef bestand darauf, und ich sagte zu feministische r Vertretung: „Ist doch ein ganz hintervotziger Terror, der da läuft!“, dem dann allgemein zugestimmt werden mußte. Der Chef fragte noch den Gegenspieler: „Kann man das so sagen?“, dieser dann der Autorität wortlos zustimmen mußte. Damit war die Diskussion beendet. Ja, es geht hart zur Sache in der Auseinandersetzung bei SYNANON.

Kurt von Lübeck

SYNANON
in Brandenburg

Maske ist tot
„Ich will aber, daß ihr mich Uwe nennt.“

Uwe Markewitz ist gestorben.

Wir von der Straße nehmen Abschied.

We see us in light.
Tschau Maske!



Normalerweise latsch ich über den Bahnhof (Übergang vom Sophie), denk nichts dabei. Seit ca. zwei Monaten aber häng ich selber auf der Straße. Und es gibt nicht diese Solidarität!!!

Deswegen: Happy

Birthday:

Ein Berber kam längs,
Plastiktüte mit Flachmännern, verteilt alles,

Happy Birthday



50 Jahre nach dem Krieg!!!!!!!!!!!!

Niemand war es gewesen
Niemand hob die Hand
Niemand sah, hörte etwas
Alle hatten Angst
Nicht ich
Die Anderen
Nachdenken -
Keine Zeit
Spuren verwischen
Stellen
Ämter besetzen
Nicht zuletzt in der Politik
Jetzt sind wir im Ruhestand
Das haben wir redlich verdient
Nun können sich
Kinder und Enkel
Mit der Geschichte auseinandersetzen
Das ist unser Verdienst.

*Berber sind Sprengstoffexperten
Bomben im 6-er Pack entschärfen sie*

Am Kiosk
An der Klagemauer

Ein Schluck für die Toten
Wer denkt schon an sie

H.J. Gappert

freut sich, weil 50ter Geburtstag. Ein Mensch säuft sich mit dem Stoff von „Opa“ voll. Dafür kriegt „Opa“ von ihm was auf Maul, liegt vorm Bahnhof, heult, blutet. Jemand hilft? (Opa ist ca. 1,40 groß und Voll-Alk). Kein Schwein hilft. So wünsch ich mir meinen 50ten Geburtstag: Einen ausgeben, und dafür was auf die Fresse kriegen. Happy Birthday.

Artikel 1 Absatz 1

Die Würde des Menschen
ist mieterhöhbar
bis in schwindelerregende Dimensionen
Die Würde des Menschen
ist ein Zuhause auf Parkbänken
die Würde des Menschen
ist seelische Wohnungsnot
die Würde des Menschen
ist antastbar
Jürgen Riedel

Durch das geöffnete Tor
in die Freiheit.
Zu Ende ist die Verwahrung
Wie ein Gepäckstück.
Nichts wurde vollzogen
Vieles zerstört.
Langsam gehe ich durch die Straße
Sehe Menschen - Sie kennen mich nicht.
Doch wüßten sie, woher ich komme,
würden sie mich nicht kennen wollen.
Ein Würstchen stillt den Hunger,
das Hirn ist leer
die Seele bleibt einsam.
Ich gehe in eine Kneipe
und drücke eine alte Platte gleich viermal.
I love my wife - ich liebe meine Frau
und frag mich, wo sie ist.
Langsam gehe ich noch einmal durch die Straße
Zur Anstalt zurück
und schaue lange hinauf.
Denn in den Fenstern ist noch Licht.



**AUS DER
SZENE**

Der Kontaktladen für Abhängige illegaler Drogen

Das Haus auf dem Hinterhof der Boninstraße hat sein ganz eigenes Flair - für die Süchtigen ist das Haus eine Insel im elenden Alltag von Beschaffung, Entzug und gut drauf sein.

Das Claro bietet Ruhe, Sicherheit und eine ganze Menge alltäglicher Dinge, die dem Süchtigen verlorengegangen sind.

Die meisten Kräfte bringt das Claro dafür auf, um der Verelendung der Abhängigen entgegenzuwirken. Getragen wird das Claro vom Verein Odyssee.

Das Claro wäre nicht das Claro ohne seine vier Mitarbeiter. Diese sind es, die das Claro zu dem gemacht haben, was es in heutigen Tagen ist: für Kiel ist das Claro ein Bollwerk gegen Verelendung und Tod... und ein Anfang.

Den Krieg gegen die Drogen haben wir dank der Politiker schon lange verloren. Die Mafia hält endgültig die Hand drauf - alle deutschen Städte sind fest im Griff der Drogenmafia. Kurdisches Heroin überall; die Süchtigen unterstützen den kurdischen Freiheitskampf. Doubleblind - der Süchtige muß Stoff kaufen - darf es aber nicht. Verboten, bis zu 5 Jahren Haft. Die Apotheken haben es - dürfen nicht.

Auch verboten. Paradox irgendwie. Kaufen muß der Süchtige das Heroin sowieso!

Aber was geschieht mit jedem einzelnen der zwischen die Fronten geraten ist? Dem das alles zuviel wird?

In Kiel ist es das Claro: Wer raus will aus dem Kreislauf von Gesetzlosigkeit und Drogensucht, dem bietet das Claro einen Weg und auch die Unterstützung, diesen Weg zu geh'n. Alles was ein Drogenabhängiger an Lebensqualität verloren hat, das versucht das Claro, wieder ein Stück zurück zu bringen.

Das Claro-Café ist ein gemütlicher Treffpunkt. Zu absolut sozialen Preisen bietet Anne von Dienstag bis Donnerstag ein warmes Mittagessen an. Kaffee und vieles andere - Spezielles, gibt's sowieso. Anne ist die gute Seele des Claro. Sie macht die Theke und sorgt für den kulinarischen Genuß. Die Anne ist ein Genie - wenn es darum geht, aus dem Wenigen etwas ganz famoses zu kochen. Sie hat da so ein Händchen für. Wenn ein Gast mal gänzlich abgebrannt ist - dann läßt Anne ihn auch nicht verhungern. Auch sonst ist Anne nicht ohne - wenn's im Musikkeller scheppert, rappelt, zischt, bum bum - dann sitzt sie garantiert am Schlagzeug. Das ist Anne. Die auch mal ein Spielchen mit den Karten wagt - und so wunderbar lachen kann, wenn sie gewinnt.

Jedem, der es nötig hat, steht Dusche und Waschmaschine zur Verfügung.

Auch einfach mal nur relaxen oder die Zeitung lesen. Man



kann Leute treffen. Oder wenn's pressiert, sich von Regina die Haare schneiden lassen. Vorausgesetzt, sie hat Zeit dafür. Regina ist Sozialarbeiterin im Claro. Sie hat im Laufe der Zeit das Vertrauen vieler weiblicher Drogenabhängiger gewonnen. Sie kann als die Frauenbeauftragte in Sachen Drogen bezeichnet werden. Im Claro sind die Übergänge fließend. Durch die engagierte Arbeit mit Frauen - kann das Claro auf eine hohe Besucherzahl weiblicher Gäste verweisen.

Mittwochs ist Schwimmen angesagt - dann eine Schwimmgruppe für Frauen. Mittags treffen die Damen sich im Claro, um anschließend ein Schwimmbad aufzusuchen.

Wer daran Spaß hat - ist herzlichst eingeladen. Ein Anruf bei Regina genügt.

Helmut ist der Größtel Körperlich, und in Bewältigung des riesigen Berges Arbeit, die da seiner harrt. Über Helmut finden viele Süchtige wieder zurück zur Musik. Da er selber ein begnadeter Musiker ist und über ein unerschöpfliches Archiv guter Musik verfügt - ist er ein gefragter Mann, wenn einer einen besonderen Song sucht, oder eine Platte. Hempels hat eine Frage:

„Helmut, was hältst du davon, wenn das Claro anstelle der Apotheken die legale Haschischvergabe durchführen würde? Scheinbar sind die Apotheker zu konservativ - um diesen Modellversuch durchzuführen, auf den Weg zu bringen. Das Claro wäre doch dafür prädestiniert.“

„Grundsätzlich und privat hätte ich nichts dagegen. Aber wir arbeiten schon lange daran, den Drogenmarkt zu trennen. Hasch-Konsumenten sollen gar nicht erst mit der Fixerszene in Berührung kommen. Daher ist eine Haschischvergabe für uns kein Thema.“

Im gesamten Jahr wurden 300 000 gebrauchte Spritzen getauscht. Allein zwischen Weihnachten und Neujahr waren es 40 000. Was das im Zeitalter von Aids bedeutet, läßt sich nur ahnen. Das Publikum des Claro hat eines



gemein: Erfahrung mit Drogen aller Art.

Bei den meisten führt der Drogenmißbrauch auf Dauer zu einem totalen Zusammenbruch, finanzieller Ruin - gesundheitliche Schäden. Es folgt der soziale Abstieg - bis hin zur völligen Verelendung und leider viel zu oft der Tod.

Wer will, der kann im Claro eine Entgiftung, Therapie oder eine Substitution mit Ersatzmitteln in die Wege leiten. Aber müssen muß niemand.

Karl ist der Lütte, der 4. Mitarbeiter des Claro. Aber im Rahmen seiner Arbeit ein Geistesriese. Karl hat alles im Kopf und weiß immer etwas - egal worum es geht. Sein großer Vorteil, Karl hat schon eine Menge Erfahrung aus anderen Berufen. Diese kann er im Claro einbringen. Außerdem, Karl spielt einen verdammt guten Tischfußball.

Im Café Claro verkehren Akut-Süchtige neben Leuten, die in einem Substitutions-Programm sind - und es kommen die, die den Absprung geschafft haben und jetzt völlig clean sind. Hempels fragt Karl: „Entsteht nicht die Gefahr, daß im Claro gedealt wird oder sogar konsumiert?“

Karl: „Der Konflikt ist vorprogrammiert. Wir verfolgen jedoch eine eindeutige Linie, die besagt: Keine Drogen im Claro - keine Waffen und auch keine Gewalt. Wer sich daran nicht

Das Claro ist für alle offen, die mit der Drogenabhängigkeit nicht mehr leben wollen - und auch für alle anderen, die noch nicht so weit sind, sondern die Gemeinschaft oder auch nur ein warmes Mittagessen nötig haben.

Das Claro ist aus Kiel nicht mehr wegzudenken. Zwanzig Jahre Drogenpolitik haben nur ein Ergebnis gebracht - mehr Drogen - mehr Süchtige - und jedes Jahr ein paar Leute mehr, die aufgrund dieser Drogenpolitik ins Gras beißen müssen. Das Claro kann dies alles nicht verhindern - aber es kann helfen, dieses Elend in Kiel so gut wie möglich in Grenzen zu halten.

Mittlerweile haben auch einige Politiker den Verstand bekommen und plädieren für eine Heroin-abgabe an Langzeitsüchtige. Bewiesen ist, daß weder Substitution, Therapie noch das Gefängnis ein Mittel sind, dem Drogenmißbrauch Einhalt zu gebieten.

Millionen und Milliarden wandern in die Taschen der Mafia. Die Süchtigen gehen zugrunde - weil sie den Stoff kaufen müssen und weil die Justiz ihnen im Nacken sitzt. Es ist an der Zeit, daß wenigstens wir in Schleswig-Holstein dies ändern. Gebt den Süchtigen ihren Stoff - damit auch sie leben dürfen.



hält, der hat im Claro nichts verloren. Aber es ist tatsächlich eine Ausnahme, wenn mal einer dagegen verstößt.

Eine Ärztin und ein Rechtsanwalt stehen den Besuchern mit Rat und Tat zur Seite. Neben der Gruppenarbeit mit den Substituierten kann sich jeder auch einzeln an einen der Sozialarbeiter/in wenden - wann er alleine mit seinen Problemen nicht klar kommt.

Doch solange nichts geschieht, brauchen wir das Claro, damit der Damm nicht bricht und das Drogenelend die Stadt Kiel nicht überschwemmt.

T. Tiger



Kulturviertel im Sophienhof

Sophienblatt 30, 24105 Kiel, Tel. 0431/90 1-3404

Mo	10.03
Di	11.03 19.30

Kinderzeit WUM Theater: *Pinoccia in Aderland*: Ein Musical zum Thema Integration für Menschen ab 5 Jahren (Eintritt: Kinder 5,-DM /Erwachsene 8,-DM)

Vortrag: *Essen mit Genuß?* Vortrags- und Diskussionsveranstaltung zu genmanipulierten Lebensmitteln in S-H
Veranstalter: aktionsforum Gentechnik Kiel, Eintritt frei

Hansastr. 48

24118 Kiel Tel. 0431/564657

Fr	7.03
Sa	22.03 20.00

Varieté: „*abseits now*“. Eine Veranstaltung zugunsten von „*now - Hilfe für Straßenkinder*“. u.a. mit Jörg Lemke

Party: 16 Jahre Hansastr.48!! Geburtstagsfest mit live latino Rhythmen von „Panduro“, Überraschungsgästen und Disco.

Räucherei

Preetzer Str.35, 24149 Kiel, Tel. 77 570-0/24

Sa	01.03
Fr	07.03
Mi	12.03 15.00
Di	18.03 18.30

„Wühlkiste“ - Kinderkram Börse Alles für's Baby Spielzeug u.a. -Anmeldung: Tel. 04342/48 66

„Die Türkinnen“ - Arkadas- Theater: „Gemein sind wir Deutsch“ Veranstalter: Ausländerreferat

Disco für Kinder. Großer Diskjockeywettbewerb. Teilnehmer bis 14 J., Anmeldung 7 7570-21

Freizeit & Kultur - der Treffpunkt für Behinderte und Nichtbehinderte

Arbeitsloseninitiative Kiel e.V.

Illisstr. 34, 24143 Kiel, Tel. 0431/732635 Fax: 0431/75141

Fr	03.03
Mi	05.03 19.30

Die Arbeitsloseninitiative Kiel hat zum Thema „*Existenzgeld und Grundsicherung*“ einen Arbeitskreis gegründet. Es soll dem Sozialkohltschlag ein positives Konzept des gesellschaftlichen Umbaus gegenübergestellt werden. Hierzu werden die Entwürfe der unterschiedlichsten Parteien, Initiativen usw. der letzten Jahre besprochen und vor allem eigene Ideen diskutiert mit dem Ziel, ein Existenzgeld-Papier der Erwerbslosen-Initiativen auf Bundesebene vorzubereiten. Weitere Termine nach Absprache Info: Tel. 73 26 35 (Wolfram)

Wofür kämpfen die Gewerkschaften?

Referent: Günter Brauner, mit Diskussion. Veranstalter: Arbeitsloseninitiative Kiel.

Veranstaltungsort: Legienhof, Lichtsaal, Legienstr. 22

Einführung ins BSHG (Bundessozialhilfegesetz) mit Beratungspraxis - Davon kann man gar nicht genug bekommen!! 21.03. von 15.00 -18.30 (Teil 1) 22.03. von 10.00 -15.00 (Teil 2) Bitte anmelden

Termine für das laufende **Existenzgründungsseminar**: Fr., 07.03. von 15.30-19.00

„**Persönliche Absicherung**“ (Krankheit, Unfall, Haftpflicht, Betriebsunterbrechung, Altersvorsorge) sowie Fr.21.03. von 15.30 Uhr „Planungsrechnung + Rentabilitätsvorschau“

Do	06.03
Di	18.03 19.00

Foto-Ausstellung: Die Streiks der 50er Jahre/Kampf um Lohnfortzahlung
Vernissage am 06.03. um 19.00 mit Diskussion

Live-Musik im Arbeitslosenzentrum: Mukker-Session, Illisstr. 43

Sub Rosa Tipp-Kick Turnier
Einspieltr.: 25. Tel. 7674 09.03. 15.00 Uhr mit Anmeldehilfe!!!
Kommunikationszentrum Pumpe
Montag, 3.3., 19.00 Stolperstein der Geschichte: Der U-Boot Bunker Kilian
Dienstag, 4.3., 19.00 Diskussion: Bundeswehrabzug in Kiel - eine Bedrohung?
Sonnabend, 15.3. Dem Militär den Boden entziehen - Für eine FREIE HEIDE
Montag, 17.3. Kindertheater des Monats: Die Geschichte vom Elefanten
Donnerstag, 20.3., 20.00 Diskussion: Warum Kilian (nicht nur) für Juristen so interessant ist



wichtige anlaufstellen in kiel

Aids-Hilfe Kiel
Knooper Weg 120
24116 Kiel
Tel. 56 90 85

Arbeitslosenbüro
Stoschstraße 50
Gemeindehaus
St. Matthäus
24148 Kiel
Tel. 7 40 71

Arbeitslosenini
Illtisstraße 34
24145 Kiel
Tel. 73 26 35
Mo 10-13h
Di 10-13h/15-18h
Mi 9.30-12.30h
Do 15-18h
Fr 9-12h
Hansastraße 48
24105 Kiel
Tel. 56 37 17
Di-Do 10-13h
Fr 9-12h

*Autonomes
Mädchenhaus*
Treff-Beratung-Zu-
flucht (ab 14 Jahre)
Kaiserstraße 58
24143 Kiel
Tel. 73 37 75
Mo 12-14h
Di 14-16h
Do 10-12h

Blaues Kreuz
Fleethörn 61
24103 Kiel
Tel. 9 31 33

Claro
Treffpunkt für
Drogenabhängige
Boninstr. 47
Hinterhof
24114 Kiel
Tel. 1 37 92
Mo/Fr 11-17h
Di 13-17h
Mi 14-20h
Do 13-18h

Drogenhilfe Kiel
Sophienblatt 73a, 24114 Kiel
Tel. 6 10 48

DRK
*Kleiderkammer und
Schuldnerberatung*
Blocksberg 23, 24103 Kiel
Tel. 5 90 08-0

Drogenambulanz
Dampferhofstraße 12, 24103 Kiel
Tel. 9 68 27
Mo 9-11.30h/13-17h
Di 13-16h
Mi 9-11.30h/13-18.30h
Do 8-13.30h
Fr 9-12.30h

Fahrradselbsthilfe
Hansastraße 48, 24105 Kiel
Mo 13-18h
Di-Fr 11-16h
Dienstag = Frauentag
Kostenbeitrag: 5,00 DM

Frauenberatungsstelle
Harmstraße 71, 24114 Kiel
Tel. 67 33 63

*Frauennotruf
für vergewaltigte Frauen und
Mädchen*
Knooper Weg 32, 24103 Kiel
Tel. 9 11 44
Mo, Di, Do, Fr 10-13h, Mi 14-17h

Heilsarmee
Schauenburgerstr. 30, 24105 Kiel
Tel. 56 28 13
Di, Fr, Sa 18h, So 19.30h

Mädchennotruf
Tel. 73 10 00

*Notruf für mißhandelte
Frauen/Frauehaus*
Tel.: 68 18 25/67 54 78

St. Heinrich-Gemeinde
Feldstraße 172, 24105 Kiel
Tel. 3 42 40
Mittagstisch ab 12.30h

St. Markus-Gemeinde
Oldenburgerstr. 19-25, 24143 Kiel
Tel. 73 86 73
Mittagstisch Mo-Fr 12-13h

Tageswohnung

Hamburger Chaussee 44
24113 Kiel, Tel. 6 44 39
Di-Fr 13-19h
Sa 13-19.30h
So 10-17h
Mi 10.30-13h ärztl. Grundvers.

Teestube im Bodelschwing-Haus
Johann-Meyer-Str.13, 24114 Kiel
Tel. 68 47 65/68
Mi/Fr 16-20h
Sa 16-20h

Telefonseelsorge
Tel.: 1 11 01

*Zentrale Beratungsstelle für
alleinstehende Wohnungslose*
Fleethörn 61, 24103 Kiel
Tel. 9 45 45
Mo/Mi 8.30-14h
Di/Fr 8.30-13h

*Diakonisches Werk
offene Sozialarbeit, Beratung*
Eggerstedter Str. 11a, 24103 Kiel
Tel. 9 74 24 - 22
Di - Fr 9-12h

Starthilfe
Hilfe für psych. kranke Menschen
Muhliusstr. 94, 24103 Kiel
Tel. 9 82 06 30

Kieler Fenster
Hilfe für psych. kranke Menschen
Alte Lübecker Ch. 1, 24113 Kiel
Tel. 6 49 80/30 & 6 49 80/33

*Hilfe für Gefährdete e. V.
Suchtberatung JVA Kiel
(außerhalb der JVA)*
Holtener Str. 243, 24106 Kiel
Tel. 33 87 26

Straffälligen- und Suchtkrankenhilfe
Betreutes Wohnen für
Haftentlassene

*Zusatz: Bei einigen Institutionen
ist es notwendig, sich vorher
Gutscheine von Kirchengemein-
den oder anderen Einrichtungen
zu besorgen, um kostenlose
Leistungen zu erhalten.*





Hempel's Straßenmagazin

Hamburger Chaussee 44 - 24113 Kiel - Telefon 0431/64439

Die Idee von Hempel's ist:

- Armut in Kiel zu einem öffentlichen Thema zu machen
- Informationen zu sammeln und Diskussionen auszulösen
- Individuelle und gesellschaftliche Wege aus der Armut zu suchen
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu artikulieren
- von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit der regelmäßigen Arbeit in Verkauf und Produktion des Magazins zu geben
- andere Projekte zur Armutsbekämpfung zu unterstützen

Hempel's Straßenmagazin wird von wohnungslosen Menschen und von Arbeitslosengeld/-hilfe- oder Sozialhilfeempfängern verkauft. Hempel's gibt es nur im Straßenverkauf zum Preis von 2,00 DM. Eine Mark geht direkt an den Verkäufer, der Rest wird für die Produktion des Heftes benötigt.

Hempel's Straßenmagazin wird betrieben vom Selbsthilfeverein „Hempel's“. Eine Fördermitgliedschaft steht prinzipiell allen Menschen und Institutionen offen.

Der Mindestbeitrag für die Fördermitgliedschaft beträgt

- für Einzelmitglieder: DM 1,25 monatlich / DM 15,00 jährlich
- für Institutionen, Vereine und Verbände DM 20,00 monatlich / DM 240 jährlich

Natürlich können auch höhere Beiträge gezahlt werden.

Alle Fördermitglieder erhalten zweimal jährlich einen Informationsbrief.

Die Beendigung der Mitgliedschaft ist jederzeit durch Einstellung der Beitragszahlungen möglich.

Zur Mitarbeit in der Redaktion und, soweit möglich, in der Produktion, sind alle Interessenten herzlich willkommen.

Kontakt über die Tageswohnung, Telefon 0431/64439

.....
Ja! Ich möchte Fördermitglied bei Hempel's werden.

Mein Mitgliedsbeitrag soll DM _____ monatlich/jährlich betragen.

Ich zahle

- Verrechnungsscheck anbei
- per Überweisung auf das Konto der Evangelischen Stadtmission Kiel,
Konto-Nr. 100 22 bei der EDG, BLZ 210 602 37, Stichwort „Hempel's-
Fördermitgliedschaft“
- per Einzugsermächtigung von meinem Konto

Konto Nr. _____ bei _____ BLZ _____

Name/Firma: _____

Anschrift _____

Datum _____ Unterschrift _____



7.000 Minderjährige auf Deutschlands Straßen!

Eine der wenigen Hilfsorganisationen für Straßenkinder in Deutschland
KARUNA Freizeit ohne Drogen e.V. benötigt Ihre Hilfe!
Unterstützen Sie Überlebenswichtige Projekte!

Gründen Sie mit uns die

Stiftung BRÜCKENKINDER

Informationen unter 030 - 55 48 95 25 oder 0177 / 22 18 432
Kto. 3540610; BLZ 10020500 (BFS); Kennwort: „BRÜCKENKINDER“

BITTE HELFEN SIE !



HILFE!

Die Fußballmannschaft des Bodelschwingelhauses benötigt dringend
Fußballtrikots. Wer die Mannschaft unterstützen möchte, melde sich
bitte bei Hempel's, Stichwort „Fußball“.



klein **Anzeigen**

Thomas sucht einen Rucksack
mittlerer Größe und einen Schlaf-
sack, gut erhalten. Tel. 674439

Burkhard und Rainer, zwei
Arbeitslosenhilfeempfänger,
suchen ab sofort zwei Zimmer in
ländlicher WG. Tel. 644 39

Manfred sucht eine schöne
Dreizimmerwohnung mit Küche
und Bad in Kiel bis 1000 DM
warm. Rufen Sie an bei Hempel's.
Tel. 67 44 94

Hempel's-Redakteur sucht den
massiven, alten Schreibtisch - der
irgendwo im Abseits steht - und
arbeitslos ist. Mit 'ner Schublade
und Fächern, wird er dringend
gebraucht - denn er soll in die
Geschichte eingehen - auf ihm
wurde der berühmte Kieler-
Kriminalroman geschrieben. Na,
Sie wissen schon.

Rufen Sie einfach im Hempel's
Büro an, Tel. 67 44 94
Verhandeln ist angesagt

TESSI'S KIOSK
der Nachbarschaftsladen
Hamburger Chaussee 13

